Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 29 (1884)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

29. Jahrgang. 1884.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 45. Erscheint jeden Samstag. 8. November.

Abonnementspreis: jährlich **5 Fr.**, halbjährlich **2 Fr. 60 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile **15 Cts.** (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. **Wettstein** in **Küsnacht** (Zürich) oder an Herrn Professor **Rüegg** in **Bern**, Anzeigen an **J. Huber's Buchdruckerei** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Die eidgen. Wahlen vom 26. Oktober. — Handfertigkeit und Schule. II. (Schluss.) — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

Die eidgen. Wahlen vom 26. Oktober.

Die Nationalratswahlen sind zwar zunächst eine politische Angelegenheit; aber nicht nur ist die Zusammensetzung der eidgenössischen Behörden im allgemeinen von grosser Bedeutung für die Schule, sondern es bieten auch die Wahlen dieses Jahres einige Momente dar, welche von besonderem schulpolitischem Interesse sind, so dass es nicht ausser Weges ist, an dieser Stelle mit einigen Worten darauf zurückzukommen.

Schon die eine Tatsache ist von grosser Bedeutung, dass die Wahlen in weitaus den meisten Fällen im Sinne der Bestätigung ausgefallen sind. Wie ist nach der Ablehnung des Schulsekretärs durch das Referendum und nach den verneinenden Volksvoten des letzten Frühjahrs von der „guten“ Presse ein Geschrei erhoben worden, das Volk habe das Zutrauen zu seinen Vertretern verloren, und diese sollten je eher je lieber abtreten und dem eidgenösssischen Verein und der evangelischen Gesellschaft Platz machen! Und nun sind alle diejenigen wiedergewählt, die für „den Schulvogt“ und für die übrigen vom Volke verworfenen Referendumsvorlagen in der Bundesversammlung gestimmt haben, ja sie sind mit einer grössern Stimmenzahl wiedergewählt als früher. Das Referendum ist eben ein Sicherheitsventil, welches den Bestand unseres Staatsorganismus vor Explosionen schützt, und es ist recht erfreulich und ermutigend, das es diese erhaltende Kraft in so eklatanter Weise bewährt hat.

Die Wahlen haben aufs neue bewiesen, dass unser Volk in seiner grossen Mehrheit der Zukunft mit Vertrauen entgegensieht und infolge davon fortschrittlich gesinnt ist. Es schenkt sein Vertrauen den Männern des Fortschritts. Es verlangt von ihnen ein festes Auftreten und liebt die Leisetreter und Achselträger nicht. Und wenn es einmal ihrem Gedankengang nicht zu folgen vermag, so versagt es zwar seine Zustimmung, aber es ist weit davon entfernt, ihnen deswegen sein Vertrauen zu entziehen und es denen zu schenken, die dem Stillstand huldigen. Es scheint uns, es seien unsere Staatsmänner im allgemeinen noch zu sehr in den Gebräuchen des Repräsentativstaates befangen und haben eine zu grosse Scheu, zu einem verneinenden Ausspruch des Volkes Anlass zu geben, weil sie einem solchen Verdikt eine persönliche Beziehung geben, die es nicht hat. Wir haben im Gegenteil die Überzeugung, dass durch das Referendum die Gehässigkeit und Bitterkeit, die sonst zum Wahlgeschäfte zu gehören schien, immer mehr schwinden wird. Das Volk kann unwirsch werden, wenn seine Räte einen Beschluss fassen, der seinen Ansichten nicht entspricht; aber es würde nicht bloss für den Moment, sondern auf die Dauer unzufrieden, wenn es wahrnehmen würde, dass ihnen die Tatkraft mangelte und der feste Wille, voranzugehen auf dem Wege zu einer gesunden Entwicklung. Abstimmungen wie diejenige über den Schulsekretär sind Rekognoszirungen, und es ist Sache des einsichtigen Feldherrn, sich durch das Resultat derselben zum richtigen, entschiedenen Handeln und nicht zum Strecken der Waffen bestimmen zu lassen.

Eine andere erfreuliche Wahrnehmung hat das Wahlgeschäft des Kantons Bern machen lassen. Bern war zum Schicksalskanton auserlesen. Seine 26 liberalen „Schulvögte“ sollten gesprengt und durch Freunde des alten Patriziates und der evangelischen Privatschulen ersetzt werden. Es wäre wirklich sehr schön gewesen, wenn's gelungen wäre, aber es hat nicht sollen sein, im Gegenteil es ist noch der letzte Vertreter jener Richtung vom Wahlsturm weggeblasen worden. Selbst der Burgerknebel, zu dem man noch zuletzt seine Zuflucht nahm und der wirklich Bedeutendes zu leisten versprach, konnte das Verhängnis nicht aufhalten. Sie haben ein gefährliches Spiel gewagt, die Vertreter der spezifisch konfessionellen Schulanstalten, damit, dass sie dem Berner Volke Anlass gaben zu der entschiedenen Erklärung, dass es von dem Muckertum nichts wissen wolle und die Tendenz verurteile, schon in die Jugend hinein die konfessionelle Scheidung zu pflanzen. Es will seine Kinder für den Staat herangebildet

haben und nicht für eine Partei. Selbst der Atheismus, der einem neu vorgeschlagenen Liberalen vorgeworfen wurde, hat nicht gezogen, so wenig als in St. Gallen. Das sind schlimme Dinge für diejenigen, die den rechten Glauben haben und deswegen auf uns Ungläubige und Ketzer mitleidsvoll heruntersehen. Das Volk ist nicht bigott. Es hat auch schon zu oft und gerade wieder bei dem Treiben gegen den Schulsekretär gesehen, wie schrecklich weltlich und unchristlich die Bestrebungen und die Kampfmittel derjenigen sind, welche mit ihrem Glauben gross tun.

Mögen die neu bestellten eidgenössischen Behörden durch das Vertrauen des Volkes sich ermutigt fühlen, die Lenkung unseres Staatsschiffes mit festem Sinn in die Hand zu nehmen! Mögen sie darin eine Hauptstütze unserer Existenz sehen, dass die Jugend des Volkes tüchtig und in einheitlichem Sinn gebildet und für die Aufgaben des beruflichen und des öffentlichen Lebens erzogen werde! Bereits hat der Bund für die landwirtschaftliche und die gewerbliche Bildung seine Hülfe in unmittelbare Aussicht gestellt, möge er es auch für die bürgerliche Bildung tun und die eidgenössische Zivilschule unter die Zielpunkte seiner Tätigkeit aufnehmen!

Handfertigkeit und Schule.

(Vortrag, gehalten zu Liestal im September 1884 von *Dr. Wilhelm Goetz.*)

II.

In *Schweden* sind im Jahre 1872 zu Nääs und Upsala Schulen eingerichtet worden, welche darnach streben, den Handfertigkeitsunterricht mit dem sonst üblichen Lehrunterricht der Volksschule möglichst organisch zu verschmelzen. Und bereits im Jahre 1876 gab es ungefähr achtzig Volksschulen mit Arbeitsunterricht. Aber freilich ist unsere obligatorische Volksschule eine andere als die schwedische, wie denn in Schweden die meisten Kinder privatim unterrichtet werden und *Volks*schule *Armen*schule bedeutet. Und aber in einer solchen Schule, wie die letztbezeichnete, ist bei uns der Handfertigkeitsunterricht längst daheim.

So sehr aber auch das schwedische System dadurch, dass es sich fast nur auf Holzarbeiten (välerlei Handwark, välerlei Ungluck) beschränkt und die erziehliche Seite nachdrücklich hervorhebt, vor anderen vorteilhaft sich auszeichnet, die Wiege der Handfertigkeitsbestrebungen haben wir in Schweden nicht zu suchen, sondern in *Finnland*.

Der eigentliche Erfinder der letzteren ist *Uno Cygnaeus* aus Helsingfors; und dieser verdankt die Idee, die Handarbeit („den Slöjd") als formales Bildungsmittel in die Schulen einzuführen, dem Studium der Schriften *Pestalozzi's* und *Fröbels!* Er verfolgte den Plan, in den Schulen nicht nur die *Fröbel*schen Spielgaben und die von *Fröbel* empfohlenen Arbeitsübungen einzuführen, sondern auch mit älteren Kindern solche Handarbeiten zu treiben, welche die Ausbildung der Hand, die Entwicklung des Formensinnes und des ästhetischen Gefühls bezwecken. Solche Arbeiten sind einfache Schreiner-, Drechsler- und Schmiedearbeiten. Indes alle diese Arbeiten dürfen nicht handwerksmässig betrieben werden, sondern immer nur in enger Beziehung zu dem allgemeinen erziehlichen Zwecke, also als formales Bildungsmittel.

Hier liegt doch auch wieder, betont *Kreyenberg*, eine offenbare Schwäche des ganzen Systems. Die Arbeit, welche nach oben bezeichneten Grundsätzen geübt werden soll, *kann niemals über eine gewisse Spielerei hinauskommen.* —

Kurz, die Erfahrungen, welche man ausserhalb der Armenschule (des Waisenhauses) mit dem Arbeitsunterrichte gemacht hat, sind noch zu gering oder zu neu. Finnland stellt einen zu beschränkten Komplex dar, um für andere Länder, ganz abgesehen von den verschieden gestalteten Vorbedingungen und Bedürfnissen, ein gültiges Muster abzugeben; und in Schweden ist man, von Dänemark — die lebhafte Beteiligung Osnabrücks an dem *Clauson-Kaas'schen* Cursus in Emden 1880 hatte gerade das Aufgeben des dänischen Systems(?) zur Folge! — gar nicht zu reden, über das Stadium des Experiments eigentlich noch nicht hinausgekommen.

Sollen wir noch den Blick vom Norden hinweg gen Westen richten? Auch in Paris wird in Sachen experimentirt; vier verschiedene Systeme sind allda im Gange: die Werkstätte *in* der Schule; die Werkstätte *neben* der Schule; die Werkstätte als Hauptsache, die Schule als Nebensache; die Werkstätte *nach* der Schule. Quid plura?

Die Lage erwägend, zeigte bislang die deutsche Lehrerschaft eine ablehnende Haltung, und zwar gerade die Lehrer aus den Landesteilen, in welchen die Agitation für Hausfleiss und Handfertigkeit ihr Generalquartier aufgeschlagen.

Und Ende Juli 1882 nahmen auf dem vierten deutschen Lehrertage zu Kassel im Hinblick auf das Haupttraktandum „Arbeitsunterricht in der Volksschule" die Vertreter von 32,000 Lehrern die nachfolgenden Thesen an:

I. Die Versammlung würdigt vollständig die gewiss gut gemeinten, auf Einführung von Arbeitsschulen gerichteten Bestrebungen, welche darauf abzielen, die Jugend mehr als bisher zu praktisch tätigen Menschen heranzubilden und sie dadurch vor einer entsittlichenden Lebensweise zu bewahren.

II. Bei aller Anerkennung der guten Absicht muss jedoch betont werden:

a. Für unsere Jugend hat das Institut der Arbeitsschule nicht dieselbe Bedeutung, welche ihm im Norden in Rücksicht auf die dortigen eigenartigen, ungünstigeren Verhältnisse vielleicht beigelegt werden darf.

b. Die sechswöchentliche Ausbildung der Lehrkräfte und selbst eine bedeutend längere Zeit ist nicht für ausreichend zu erachten, wenn durch den Unterricht etwas Genügendes geschaffen werden soll. Einer Unterweisung der Schüler etwa durch Männer *aus anderen Berufskreisen* kann aus pädagogischen Gründen *nicht* das Wort geredet werden.

c. Unsere Schulen sind „Lernschulen", Werkstätten geistiger Arbeit; sie haben, sollen sie die an sie gestellten hohen Forderungen der Gegenwart erfüllen, für neue, fernliegende Disziplinen keine Zeit. Ausserdem wird in der Lernschule dem Prinzip harmonischer Ausbildung, namentlich auch durch Übung der Hand, in den bereits vorhandenen Disziplinen in weitgehendem Masse Rechnung getragen.

d. Die Schule mit einer noch grösseren Stundenzahl zu belasten und die Kinder *noch länger als bisher dem Elternhause zu entziehen*, gibt Anlass zu ernsten Bedenken.

III. Aus genannten Gründen ist eine Verbindung der Arbeitsschule mit der Lernschule nicht zu empfehlen.

IV. Zur Förderung des Gewerbefleisses und der Tüchtigkeit des Handwerks ist vor allem möglichst zahlreiche Vermehrung der sogenannten Fachschulen zu erstreben.

V. Die Einrichtung von Arbeitsschulen erfordert nicht unbedeutende Mittel. Es ist zu wünschen, dass man zunächst die *Lernschule zeitgemäss ausstatten* und erst, wenn dies geschehen, einer fernliegenden, untergeordneteren Einrichtung mehr als blosses Wohlwollen entgegenbringen möge.

Und stille *Bestätigung* der gefassten Thesen auf dem

fünften deutschen Lehrertage, welcher vom 2.—4. Juni d. J. in Görlitz tagte.

So die deutschen Schulmänner. Vergessen wir aber dabei nicht, dass Deutschland eine *Schulzeit von ganzen Schultagen bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre* der Kinder aufweist! Das sollte uns doch wahrlich zur Nachfolge im Ausbau der Volksschule nach *der* Seite hin mahnen! Letztere kann ja nur dann ihrer erzieherischen Aufgabe genügen, wenn der Unterrichtsstoff zumal wirklich geistig durchdrungen wird zum Zwecke der *ästhetischen* und *nationalen* Bildung unserer Jugend!

Ein grosser Irrtum ist es aber, alles von der Schule zu erhoffen — den fertigen Menschen! Wie früher die Wirkung der Schule *unter*schätzt wurde, so scheint es Mode geworden zu sein, ihren Einfluss jetzt zu überschätzen! Und aber so lange man sich noch auf dem Wege des Versuchs bewegt, hat man kein Recht, die Schule als Versuchsfeld auszuwählen.

„Ist denn wohl schon aufs ernsteste die Frage behandelt worden", fragt *Johannes Meyer* auf Seite 55 seines Buches, „welcher Teil des heutigen Unterrichtes dann wohl entbehrlich wäre und zur Raumschaffung für den Arbeitsunterricht fallen könnte. Allgemeine Redensarten vom „Lehrballast" und „überflüssiges Zeug" klären hier die Sache nicht . . . Vom Lesen wie vom Schreiben und Rechnen kann die Schule nichts wegfallen lassen, sie gibt davon nur das durchaus Notwendige. Sollen denn da die Realien (unsere Rekrutenprüfungen!) beschnitten werden? . . . Oder glaubt man wirklich, dass man ohne Beschneidung der jetzigen Unterrichtszeit den Arbeitsunterricht einführen kann, trotzdem es zweifelsohne ist, dass das Kind für den Unterricht unbedingt nicht länger in Anspruch genommen werden kann, als es jetzt geschieht . . ."

Das Arbeiten in der Arbeitsschule soll ja eine Erholung für die Kinder sein, wird vielleicht eingewendet. — Nun gut, dann ist es ein Spielen, kein Unterricht, keine Arbeit. Dann rede man nicht von Handfertigkeits*unterricht* und der vermeintlichen Frucht einer derartigen Betätigung, nämlich der Hebung des Handwerks! . . .

Und wie steht es um die Ordnung des Lehrlingswesens [1] — auch eine brennende Zeitfrage! — wenn nach *Clauson-Kaas* die Kinder durch Besuch der Kinder-Arbeitsschule „schon in den allerersten Wochen im stande sind, selbständig zu Hause zu arbeiten"? — Dann brauchen wir nicht cum grano salis zu nehmen: „Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen." —

Betonen wir nochmals die soziale Seite unserer Frage!

Ist etwa das „Recht auf Arbeit" schon anerkannt? Und die „Versicherung gegen Arbeitslosigkeit", schwebt sie nicht zur Stunde noch in Wolkenkukelheim?

Sollen wir noch *Diesterweg* zitiren, welcher vor dreissig Jahren, als die Sache des Arbeitsunterrichtes auch die Gemüter bewegte, folgendes schrieb: „Die Arbeitsschule ist ein künstliches Erzeugnis, nur mit bedeutenden Geldopfern herzustellen . . . Würde dadurch, muss man fragen, die Schule in der Tat eine Vorbereitungsschule für das Leben?" (Rhein. Blätter, Bd. XLVI, S. 37.)

Und *Dittes* frägt: „Soll denn den Eltern und Lehrherrn gar nichts mehr zu tun übrig bleiben? *Und muss denn schon in den Volksschulen das Trachten der Jugend auf Brot, Geld, Gewinn, Geschäft konzentrirt werden?*"

Der treffliche *A. W. Grube* aber spricht sich dahin aus: „Das Kind soll Kind und kein Handwerkslehrling sein. ***Alles zu seiner Zeit und an seinem Orte.***" —

Wir stehen mit unserem Meinen nicht vereinzelt auf *schweizerischem* Boden. Die jüngste Stimme ist diejenige des Direktor *Fischbach* in St. Gallen, welche sich am 9. September d. J. an der Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Aarau dahin verlauten liess: „Der Schulmeister soll das Mädchen für alles sein . . . Der Handfertigkeitskursus gehört nicht in die Schule, sondern in die Werkstatt des Meisters."

Indem wir noch erinnern an die Vorgänge an der zürch. Schulsynode, ferner die Reihe bezüglicher Leitartikel der Lehrerzeitung ins Gedächtnis rufen, betonen wir, was ein Meister beherzigt wissen will:

„Nirgends noch wird für die Lehrerbildung diejenige Zeit eingeräumt, die zu einer gründlichen wissenschaftlichen Durchbildung erforderlich wäre, und doch stellt das Leben gerade in bezug auf die Verwertung der wissenschaftlichen Ergebnisse von Tag zu Tag steigende Anforderungen."

Wir gestehen es: vor den Kollegen, die da sagten, wenn wir ihnen ein Ergebnis neuester geschichtlicher oder erdkundlicher Forschung mitteilten: „Im Seminar (Universität) haben wir es anders gehabt", haben wir niemals eine sondere Hochachtung hegen können. —

Will man etwa den Schulmeister unter der Hand zum Handwerker machen, der nur nebenbei „Schule hält", wie vor Jahren Gevatter Landschuster und Landschneider?

Fassen wir bei dem Ausblick die Landschaft sonderlich ins Auge! Blicken wir hinein in die talauf talab sich vorfindenden unzureichenden Schulräume, welche dem einen Lehrer die Gegenwart von an hundert zusammengepressten Kindern gewähren; denken wir an die Not der Turnplätze und der Turngeräte; fragen wir nach den Baumschulen, die gepflegt sein sollten, nach dem Unfug des blühenden Absenzenwesens! Klagen wir nicht über Vergewaltigung unserer Jugend durch häusliche Ausnützung der kindlichen Körperkräfte früh und spat?! Da ist die „Welt" zu verbessern! Uns fehlt es am Brote. Wir auf dem Lande zumal müssen *Franklins* Worte bedenken: „Wer das Überflüssige kauft, muss zuletzt gewöhnlich das Notwendige verkaufen" [1].

Möchten doch die Freunde des Handfertigkeitsunterrichtes zum mindesten bedenken, dass die Verhältnisse des Landes andere sind, denn diejenigen der Stadt, und daher die Forderung bezüglichen Unterrichtes nicht zu einer allgemeinen machen! — —

Nicht der Mangel an Handfertigkeit hat unser Handwerk in eine schwierige Lage gebracht, sondern der Mangel an Geistesbildung, an wissenschaftlicher und *ästhetischer* Einsicht. Das wohl fühlend empfiehlt das „Gewerbe" (Nr. 6, I. Jahrg. Bern, Krebs) die Pflege des Handfertigkeitsunterrichtes??

Wir betonen: die Schule sorge für eine tüchtige geistige und körperliche Ausbildung der Jugend. Wenn neben den gewöhnlichen Schulfächern auch das Zeichnen und Turnen in der rechten Weise betrieben wird, dann hat die allgemeine Volksschule — Primar- wie *Sekundar*schulstufe — ihre Pflicht getan; das weitere gehört in die Spezialschulen, in die Anstalten für das Jünglingsalter.

Was aber die Einrichtung von gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen anbelangt, so verweisen wir auf den Organisator des österreichischen gewerblichen Unterrichtswesens,

---

[1] Über den Stand desselben in der „guten alten Zeit" siehe „Nürnbergisches Handwerksrecht des XVI. Jahrhunderts. Herausgegeben vom bayerischen Gewerbemuseum in Nürnberg. Nürnberg. 1879."

[1] Der Handfertigkeitsunterricht soll ein Gegengewicht dem geistigen Unterrichte gegenüber sein? — Wir haben genug an dem *Hemmschuh* des geistigen Unterrichtes, dem Absenzenunwesen. Bedarf übrigens ein Unterricht, der auf der Anschauung ruht und nicht Gedächtniskram (Hersagen und Abhören) die Stunden füllen lässt, wirklich eines Gegengewichtes in einem weiteren Unterrichte? Bieten nicht einzelne Disziplinen, wie Geographie und Geschichte, mit den Mitteln, wie man sie vordem nicht kannte, innerhalb der Reihe der Schulstunden bereits ein solches (dem grammatischen Unterrichte z. B. gegenüber)?

Dumreicher, und seine wegleitenden Werke: 1) Über die Aufgaben der Unterrichtspolitik im Industriestaate Österreich. Wien, Hölder. 1881; 2) Centralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Österreich. II. Band, 1. Heft. Wien, Hölder. 1883; 3) Über den französischen Nationalwohlstand als Werk der Erziehung. Wien, Hölder. 1879.

Und wir schliessen mit den Worten von *Johannes Meyer*, dem Ausflusse eines „untadellichen" Herzens: „Unsere Schule spiegelt ihre Zeit wieder; wie unsere Zeit nicht vollkommen ist, so kann es auch die Schule nicht sein. Das wird niemand bestreiten. Aber der Fortschritt, der für die Schule notwendig ist und auch von ihr gemacht werden muss, liegt nicht in der *Erweiterung* ihres Aufgabenkreises, sondern in der *Vereinfachung* und *Vertiefung* ihrer Leistungen, sowie in der *Anwendung* derselben aufs Leben innerhalb der durch die jetzigen obligaten Disziplinen bezeichneten Grenzlinien [1]. Es kann nicht genug vor allen Bestrebungen gewarnt werden, die, aus Liebhabereien einzelner entspringend, die Schule zu einem „Mädchen für alles" machen wollen. Wenn der Schule auch nur der zehnte Teil jener Aufgaben wirklich zugewiesen wäre, deren Lösung man ihr schon als eine „unumgängliche Notwendigkeit" gepredigt hat, so hätte sie schon längst jede Bedeutung verloren. *Das Volk braucht an Bildung nicht ein buntes Allerlei, es braucht nur ein Weniges, aber dieses ganz, voll und fest.*"

Und aber „die lange, schrankenlose Zeit deckt alles auf".

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Eine Schulpflege A. hatte von dem ihr nach § 80 L. 1 des Unterrichtsgesetzes zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und einen Schüler ein siebentes Jahr in der Alltagschule zurückbehalten. Der Vater brachte den Knaben in eine andere Schule, wo er in die Ergänzungsschule zugelassen wurde. Hierauf kam der Schüler wieder in die frühere Gemeinde zurück, und der Vater beanspruchte nun auch die Aufnahme in die Ergänzungsschule. Die Schulpflege rekurrirte an die Bezirksschulpflege, welche die Zulassung in die Ergänzungsschule verfügte, weil sie die Schulpflege B. glaubte schützen zu müssen, welche den *letzten* Entscheid getroffen hatte. Im Rekursfall entschied der Erziehungsrat, dass der Schüler bis zum Schluss des laufenden Schuljahres in der Alltagschule zu verbleiben habe und wies die Schulpflege B. an, in Zukunft ähnlichen Entscheiden einer andern Schulpflege Nachachtung zu verschaffen, sofern ihr rechtzeitig hievon Mitteilung gemacht werde. Dies geschah insbesondere auch zum Zwecke der Verhütung vorgegebener oder nur vorübergehender Verbringung von Schülern in andere Gemeinden, um gesetzliche Vorschriften betreffend den Schulzwang und das Absenzenwesen zu umgehen.

Für die Sekundarlehramtskandidaten an der Hochschule wird für das Wintersemester 1884/85 unter der Leitung des Herrn Prof. Werdmüller ein zweistündiger Kurs im Freihandzeichnen eingerichtet.

Die Errichtung von zwei neuen Lehrstellen (17. und 18.) an der Primarschule Riesbach auf Beginn des Schuljahres 1885/86 wird genehmigt, da die einzelnen Schulabteilungen voraussichtlich auch dann noch über 60 Schüler zählen werden und eine weitere Steigerung der Frequenz in sicherer Aussicht stehe. Die Primarschule Riesbach zählte im Juni l. J. 16 Zweiklassenschulen mit zusammen 1171 Alltagschülern, wobei die auf den einzelnen Lehrer entfallende Schülerzahl auf 67—80 stieg und durchschnittlich 73 betrug.

Bern. Folgende Lehrerwahlen erhalten die Genehmigung des Regierungsrates: 1) des Herrn Fr. Bögli, Primarlehrer in Neuenstadt, zum Sekundarlehrer in Corgémont, provisorisch bis 1. April 1886; 2) des Herrn A. Winzenried in Herzwyl zum Lehrer am Progymnasium Biel, provisorisch auf ein Jahr; 3) der Herren Hans Jordi und Alphons Meyer zu Lehrern an der Sekundarschule Laupen.

Zum Mitgliede und Präsidenten der Maturitätskommission literarischer Richtung wird gewählt Herr Prof. Dr. Forster in Bern.

Herrn Dr. Ulrich Bigler wird die Venia docendi für analytische Geometrie an der philosophischen Fakultät der Hochschule erteilt.

ALLERLEI.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden die von *Adolf Diesterweg* 1827 begründeten, seit 1866 von *Wichard Lange* bis zu seinem Tode fortgeführten *„Rheinischen Blätter für Erziehung und Unterricht"* auch ferner forterscheinen. Die Verlagsbuchhandlung Moritz Diesterweg in Frankfurt a. Main wird demnächst über die neu gewonnene Redaktion Mitteilung machen und deren Programm, welches im wesentlichen mit dem seitherigen übereinstimmt, veröffentlichen.

— Die sehr beliebten Hefte der „Liederhalle" für Schulen, von F. Schneeberger in Biel herausgegeben, sind um ein neues (8.) bereichert worden. Dieses Heft enthält meistens ältere schöne Lieder, welche man allgemein längst für dreistimmigen Kinderchor arrangirt gewünscht hat. „Hinaus, hinaus, es hallt zum Streit", „s'Alperösli", „Zu Strassburg auf der langen Brück'", „Der tote Soldat" etc. sind alles Lieder, welche gewiss sehr gerne auch in Schule und Haus gesungen werden.

— *Schulkindliche Bitte* (frei nach der neuesten belgischen Gesetzesvorlage von Rich. Schmidt-Cabanis):

Ihr lieben, guten Engelein
Sollt gar so schön gebeten sein,
Dass Ihr mich setzet still und fromm —
Wenn ich zur Erde nochmals komm' —
In *Belgien* auf die Welt als Kind,
Wo all' die art'gen Belger sind,
Und wo jetzt durch des Himmels Kraft
Das Lernen ganz wird abgeschafft!

Der Sündenfall und alles Weh
Kam in die Welt durchs Abc,
Und auf dem *ersten Lesebuch*
Schon ruhte schwer des Himmels Fluch!
Der Mensch, sobald er *buchstabirt*,
Ist halb vom Teufel schon verführt;
Wer von *„Vokal"* und *„Konsonant"*
Den Unterschied erst hat erkannt,
Und vom *„Diphthong"* den Schleier hub,
Fiel ganz anheim dem Beelzebub!

Indes noch schlimm'rer Sünde frönt,
Wer sich das *Schreiben* angewöhnt;
Als *Handwerkszeug* vom *Satanas*
Ist *schwarz* — *wie er* — das *Tintenfass*,
Und wenn die Feder eingetaucht,
Sieht's aus, als ob die Hölle raucht,
Der *Haar-* und *Grundstrich* allermeist
Direkt den Weg zum Abgrund weist,
Und für des bösen Feindes List
Der Angelpunkt das *Komma* ist.
Drum scheinet mir das allerbest',
Ich *falte* meine Händchen fest,
Dieweil beim schlecht'sten Willen dann
Die Feder ich nicht halten kann!

[1] Anerkannt in „Die erzieherische Aufgabe der Volksschule etc.". Referat von J. U. Rebsamen, Seminardirektor in Kreuzlingen. Zürich, Herzog. 1883. Dem soll auch dienen unsere „Kurze Geschichte der deutsch-schweizerischen Dichtung". Eine Wegleitung zu ästhetischer und nationaler Erziehung unserer Jugend. Aarau, Sauerländer. 1885.

Kraft Eures süssen Heil'genscheins
Bewahrt mich auch vor'm *„Einmaleins“*:
So mancher fiel durch Leichtsinn schon
In *Subtraktion* und *Addition;*
Wer gar den *Kettensatz* gefügt,
Tief in des Abgrunds Ketten liegt,
Und büssen muss in ew'ger Qual,
Wer rechnet mit der *ganzen Zahl.*
Darum beschützet gnädiglich
Vor *„Zählern“* und vor *„Nennern“* mich,
Auf dass mein Heil — früh oder spät —
Nicht etwa in die Brüche geht!

Vor *„Weltgeschichte“* mich beschützt,
Die stets mehr *schadet, als sie nützt;*
Denn wenn uns auch daraus wird klar
Des Heiligen X X Sterbejahr,
Was abends auf dem Dach geschah
Beim Papst Sankt Alex Borgia,
Und wo als Martyr leiden muss
Der fromme Paffernucius:
So steht doch *and'res* auch darin —
Gefährlich für den Kindessinn;
Drum besser mir's verborgen wird,
Dass überhaupt etwas passirt!

Lasst mein Gewissen drücken nie
Durch *Trigon-* und *Geometrie,*
Woraus der Mensch doch nicht entfernt
Den Logarithmen-Ansatz lernt:
Wie tief der Pfuhl der Hölle ist
Und was der *Schweif des Teufels misst!*
Auch sonst, die *Kunde der Natur*
Führt einzig auf des Lasters Spur,
Drum weiss ich mehr von ihr auch kaum,
Als dass der *Apfel* wächst am Baum
Und seinen *Kern* man mit *verschluckt*
(Von *Kirschen* wird er *ausgespuckt!*).

Dem *Lehrer* aber, der bis jetzt
Mich auf des Lasters Pfad gehetzt,
Vergebt in Eurer Himmelshuld
Und Gnade seiner Sündenschuld:
Hart büsst' er ja so manches Jahr
Dadurch, dass *ich* sein Schüler war!
Doch dass er andern schadet nicht,
Führt ihn zurück zu frommer Pflicht
Und *nützlicher Beschäftigung:*
Lasst fahren ihn des Feldes Dung
Und heisst ihn wirken schlicht und recht
Als Dienstmann oder Ackersknecht,
Damit er einst in Einfalt stirbt
Und droben ew'ges Heil erwirbt!

Ihr lieben Englein bitt' Euch drum,
Macht mich so recht von Herzen dumm,
Den Schädel leer, die Glieder fett,
Und lasst ein siebenzöllig Brett
Mir wachsen vor den Kopf zumal,
Dass nie durchdringt ein Sonnenstrahl;
So werd' ich gross; und eh' man's denkt,
Ist wohl mein Geist genug beschränkt,
Dass ich getrost in *Belgien* dann
Kultus-Minister werden kann!

Amen.

LITERARISCHES.

Zeichenhefte mit Vorzeichnungen von V. Stoppel, Lehrer in Hanau, Verlag von G. M. Alberti. 5 Hefte à 40 Rp.

Es ist ein Werkchen, welches in Deutschland eine recht freundliche Aufnahme gefunden hat. Angesehene Schulblätter haben sich in sehr anerkennender Weise darüber ausgesprochen, und einzelne Hefte haben bereits die zehnte Auflage erlebt.

Der Verfasser beginnt mit dem stigmographischen Zeichnen, das die zwei ersten Hefte umfasst. In Heft 3 wird das Zeichnen ein freieres, indem dem Schüler als Stütze nur noch ein in Centimeter abgeteilter Rand gewährt ist. Mit Heft 4 fällt auch dieser fort und das Zeichnen wird ein ganz freies. Die Motive sind zu einem nicht geringen Teile solche, wie wir sie auch in den Zeichnungswerken von Häuselmann, Schoop, Lutz u. a. und im zürcherischen Tabellenwerk treffen. Ihre Ordnung geht streng vom Leichtern zum Schwerern und bürgt für sichern Fortschritt. Was das Werk praktisch noch besonders brauchbar macht, das ist die mit grossem Geschick getroffene Einteilung schwieriger Figuren. Zur Empfehlung gereicht ihm auch, dass vielfach in der Natur vorkommende Gegenstände vorgeführt sind; es wird dadurch die Lernfreudigkeit der Kinder ganz wesentlich unterstützt. Das Stoffquantum ist derart, dass er, bei weiser Benutzung der Zeit, auch in einer ungeteilten Schule ganz wohl durchgearbeitet werden kann. Eines aber können wir den „Zeichenheften“ nicht als Vorzug anrechnen, die Einrichtung nämlich, dass Vorlagen und Zeichenblätter im gleichen Heft zusammengegeben sind. Man fügt dafür an, dass dem Lehrer die Mühe des Vorzeichnens der Figuren an die Wandtafel erspart und die Anstalt oder Gemeinde der Anschaffung kostspieliger Vorlagenwerke überhoben werde. Wir möchten schon hierin nicht unbedingt einen Vorteil erblicken. Gesetzt aber auch, man müsste völlig zustimmen, so stehen doch diesen Vorteilen noch so viele Nachteile gegenüber, dass diese jene überwiegen. Diese Aussetzung hindert uns indessen nicht, die „Zeichenhefte“ in Hinsicht auf Auswahl, Ordnung und Behandlung des Stoffes als eine recht tüchtige, wohldurchdachte Leistung zu bezeichnen, und wir können sie allen denen, die es mit der Gestaltung des Volksschulzeichnungsunterrichtes zu tun haben, zur Anschaffung nur empfehlen.

—r.

Elementarbuch der ialienischen Sprache von *Sophie Heim*, Lehrerin des Italienischen an der höheren Töchterschule in Zürich. 2. Aufl. II. Heft. Zürich, Schulthess. 1884.

Das vorliegende Heft bildet den Schluss des Elementarbuches, dessen erster Teil bereits in diesem Blatte besprochen worden ist. Es enthält zunächst einen kürzern Abschnitt aus der Wortbildungslehre, sodann aber als Hauptabschnitt das Wesentlichste aus der Syntax. Wie in der Laut- und Formenlehre, so hat es die Verfasserin auch hier darauf abgesehen, den Schüler mit der lebenden Umgangssprache vertraut zu machen. Demgemäss sind die Beispiele, auf welche die Regeln sich stützen, den besten neuern Prosaschriftstellern entnommen. Es trägt wesentlich zur Brauchbarkeit des Lehrmittels bei, dass in dieser 2. Auflage auch die Syntax mit Übersetzungen zur Einübung der Regeln versehen ist. Der dritte Abschnitt enthält wie früher Musterbriefe und zusammenhängende Übersetzungsstücke. Eine zweckmässige Neuerung ist auch das deutsch-italienische Wörterverzeichnis, welches die Übersetzungen des ganzen Elementarbuches umfasst. *U.*

Europäische Wanderbilder. Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Von diesen allbekannten und beliebten Reisebegleitern liegen uns folgende Hefte vor:

1) Nr. 53 und 54. Neuenburg und Umgebung, von A. Bachelin. Mit 20 Illustrationen von J. Weber und F. Huguenin, nebst einer Karte.
2) Nr. 59—61. Die Kärtner-Pusterthaler Bahn von Dr. Hrch. Noé. Mit 52 Ill. von J. Weber und einer Karte.
3) Nr. 62—64. Von Deutschland nach Italien. Die Brennerbahn vom Innstrom zum Gardasee, von Dr. Hrch. Noé. Mit 52 Ill. von J. Weber und einer Karte.
4) Nr. 68 und 69. Graz. Mit 23 Ill. von J. Weber und einer Karte.
5) Nr. 70. Die Bergstrasse von Jugenheim bis Auerbach, von Ernst Pasqué. Mit 15 Ill. von J. Weber und einer Karte.
6) Nr. 71 und 72. Durch den Arlberg, von Ludwig v. Hörmann. Mit 26 Ill. und einer Karte.

7) Nr. 73 und 74. Von Paris nach Bern über Dijon und Pontarlier. Mit 33 Ill. von F. Huguenin und einer Karte.
8) Nr. 75 und 76. Der Vierwaldstättersee, von J. Hardmeyer. Mit 40 Illustrationen von J. Weber.

Alle diese Hefte enthalten, wie die früher uns zu Gesichte gekommenen, lebendige Schilderungen von Land und Volk. Es sind nicht blosse Reisebegleiter, sondern durch prächtige Illustrationen belebte geographische Monographien, und somit auch ganz geeignet, bei der reifern Jugend die Lust an der Geographie zu mehren. Sie verdienen daher einen Platz nicht nur in der Tasche des glücklichen Wanderers, sondern auch in den Schränken der Jugendbibliotheken.

Fibel. Unter Zugrundlegung der Hey-Speckterschen Fabeln, sowie der an diese sich anschliessenden Kehr-Pfeifferschen Bilder für den Anschauungsunterricht bearbeitet von *C.* und *M. Berbig.* Verlag von Fr. A. Perthes in Gotha. 70 Rp.

Noch lange wird der Streit zwischen der alten Schreiblese- und der Normalwörter-Methode dauern, haben doch beide ihre entschiedenen Vorzüge und Nachteile. Als ein glücklicher Griff der neuern Zeit muss es bezeichnet werden, dass man darnach trachtet, die Vorzüge beider zu verschmelzen, was auch die vorliegende Fibel tut.

Sie beruht, wie schon der Titel andeutet, wesentlich auf dem Anschauungsunterrichte, als erfolgreiche Vorübung des Denkens und Sprechens und legt diesen Übungen die allbekannten Hey-Speckterschen Fabeln, diese Lieblingslektüre unserer Jugend, und die grossen Kehr-Pfeifferschen Wandbilder zu Grunde.

An liebgewordenen Namen, die besonders herausgenommen werden, lässt dann der Lehrer die Laute heraushören und wieder zusammensetzen; analytisch-synthetisch ist also auch dieses Verfahren. Aus diesen einfachsten Wörtern werden nach verhältnismässig wenigen Übungen sofort kleine Sätze gebildet, welche auf das beigedruckte Bildchen und den Lesetext Bezug haben. Der bunt zusammengewürfelte, zusammenhangslose Stoff, den leider die meisten Fibeln enthalten, fehlt hier gänzlich; ebenso ist durch dieses Verfahren aller fernliegende Stoff, der auf Schritt und Tritt eingehende Besprechungen nötig macht, ausgeschlossen; wie überhaupt alle Wörter vermieden sind, die über die Begriffe der Kleinen hinausgehen, was diese Fibeln vor allen anderen in hervorragender Weise auszeichnet.

Die Ausstattung der Fibel bei billigem Preise gereicht der Verlagshandlung zur grossen Ehre; musterhaft in Papier, grosser klarer Druck, wohlgelungene Bildchen.

Zudem offerirt die Verlagshandlung für den eigentlichen Anschauungsunterricht allen Schulen von den bekannten Kehr-Pfeifferschen Bildern vier zu ermässigten Preisen. Zu diesen Bildern erschien im gleichen Verlag eine Anleitung von Kehr, betitelt: „Der Anschauungsunterricht in Schule und Haus" (2 Fr.), die je nach der Beschreibung des Bildes eine klar geordnete Übersicht des Anschauungsmaterials gibt und durch Fragen willkommene Anhaltspunkte bietet. *W. F.*

Festgruss zum hundertjährigen Jubiläum des gothaischen Lehrerseminars von Dr. Paul Möbius. 40 S. Verlag von Fr. Andreas Perthes in Gotha.

„Seid alle Zeit fröhlich" ist das Motto dieses Festgrusses, der in schöner gemütvoller Sprache zeigt, wie die Freude, die echte Heiterkeit der Seele, eine der notwenigsten und vornehmsten Tugenden des Lehrers ist, da er sich dadurch die Herzen seiner Kinder am sichersten gewinnt und ihnen dadurch die Schule zu einem Orte der Freude und lebensschaffender Lust macht, deren sonniger Glanz ihren fernern Lebensgang beleuchtet.

Nachdem dann der Verfasser die Feinde der Heiterkeit, die Sorgen und Kümmernisse des Berufes, die feststehenden Klagen, welche in der Gegenwart gegen die Schule geführt werden, eingehend beleuchtet, bringt er zum Schlusse einen kurzen Nachweis der vornehmsten Mittel, welche dem Lehrer die so notwendige Heiterkeit erlangen und bewahren lässt. So verbirgt sich unter diesem bescheidenen Titel eine Fülle tiefer, beherzigenswerter Gedanken für Lehrer und Erzieher, dass sich diese Schrift mit Recht an einen weitern Leserkreis wenden durfte. *W. F.*

Phonetische, etymologische und orthographische Essays über deutsche und fremde Wörter mit harten und weichen Verschlusslauten. Von Dr. *W. Jütting*, Seminardirektor zu Erfurt. Wittenberg, Herrosé. 1884.

Der Verfasser hat in seiner 42jährigen Lehrtätigkeit in verschiedenen Teilen Deutschlands die Erfahrung gemacht, welche grossen Hindernisse die provinzielle Aussprache und namentlich die Unfähigkeit verschiedener deutscher Dialekte, die harten und weichen Verschlusslaute zu unterscheiden, der neuhochdeutschen Orthographie in den Weg legt. Der Zweck des Buches ist nun, in erster Linie die Lehrer über diese Lautverhältnisse in gründlicher und wissenschaftlicher Weise zu orientiren. Weit entfernt, eine trockene grammatische Untersuchung zu sein, gestaltet sich das Buch zu einer reichen Fundgrube sprachlicher Belehrung und Anregung. Zunächst werden die genannten Laute auf Grundlage der Arbeiten der bedeutendsten Phonetiker, wie Brücke, Sievers, Winteler u. a., lautphysiologisch erörtert. Hierauf folgt der Hauptteil des Buches: die Besprechung von Wörtern und Wortgruppen, welche solche Verschlusslaute enthalten. Die phonetische Rücksicht bildet indes hiebei nur den Rahmen, in welchem der Verfasser eine Fülle mehr oder weniger ausführlicher etymologischer Studien erworben hat. Lehrer der deutschen Sprache, welcher Schulstufe sie auch angehören, werden das Buch mit grossem Gewinn studiren. *U.*

Deutsches Lesebuch für untere und mittlere Klassen höherer Schulen. Von *H. Lüning* und *J. Sartori.* II. Teil. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Dr. *K. Schnorf*, Professor an der Kantonsschule in Zürich. Zürich, Friedrich Schulthess. 1884.

Der erste Teil dieses Lesebuches ist bereits in der L. Z. besprochen worden. Der vorliegende Teil ist zunächst für Schüler der 3. und 4. Klasse des untern Gymnasiums, im weitern aber überhaupt für 15 bis 16jährige Schüler anderer höherer Lehranstalten berechnet. Gegenüber der 1. Auflage hat das Buch eine wesentliche Erweiterung erfahren, indem sowohl im prosaischen als im poetischen Teil eine grössere Anzahl neuer Stücke aufgenommen wurden, die vom literarischen, wie vom pädagogischen Standpunkte aus vollkommen gebilligt werden müssen. Mit Recht hat der Verfasser auch die besten der neueren schweizerischen Dichter berücksichtigt: Gottfried Keller, K. F. Meyer, Leuthold, Dranmor. Zwischen der prosaischen und poetischen Abteilung ist, soweit tunlich, ein gewisser innerer Zusammenhang hergestellt worden. Die erstere zeigt folgende Gliederung: Sage und Legende, Erzählung und Roman, aus der Geschichte, Naturbeschreibung, Abhandlung, Betrachtung und Schilderung, Rhetorisches, Briefe. Im poetischen Teile sind nur epische und lyrische Poesie unterschieden. Die dramatische Poesie wurde grundsätzlich ausgeschlossen, weil, wie der Verfasser sagt, mit einzelnen Szenen den Schülern doch nicht gedient wäre, und es vorzuziehen sei, mit den betreffenden Klassen einzelne passende Dramen ganz durchzulesen; auf diese Weise werde der Schüler eher einen Einblick in das Wesen und den Organismus eines Dramas erhalten, als durch die Lektüre einzelner zusammenhangsloser Szenen. Ein Anhang enthält Belehrungen über den deutschen Versbau und altdeutsche Sprachproben. *U.*

„2 + 5 = 8“ oder Luther-Götzendienst und Reformation. Eine Übung von *Rich. Wahrmund* (Zürich, Verlags-Magazin [J. Schabelitz], 1 Fr.) — ist eine wissenschaftlich gedachte, populär geschriebene Kritik des orthodoxen Luthertums nach der historischen, der dogmatischen und der sozial-politischen Seite. So gipfelt die Schrift in den Sätzen: 1) Luther hat die politische und die religiöse Wiedergeburt des deutschen Volkes verdorben. 2) Das Luthersche Bekenntnis ist ein Abfall vom Protestantismus, es widerspricht auch der Vernunft und Wissenschaft. 3) Protestantische Religiosität kann uns nicht wieder erweckt werden durch das orthodoxe Kirchentum, sondern nur durch gesunde Volkserziehung im Geiste Fröbels. — Den Angegriffenen lag es ob, die von Wahrmund gegebenen Tatsachen und Beweise zu widerlegen. Statt dies zu versuchen, führen sämtliche Rezensenten, auch bedeutender Blätter, den Kampf ganz anders. Ihre Waffen sind: 1) Die blosse Phrase, z. B. „seltsame Expektorationen“ oder „sein Fröbel-Kultus ehrt Fröbel noch weniger, als der Luther-Kultus von Seite freisinniger Protestanten Luther ehrt“ u. s. w. 2) Sophistik und Denunziation. Einzelne Aussprüche oder Ausdrücke Wahrmunds werden zitirt, ohne Zusammenhang oder in willkürlich gemachtem, bisweilen mitten im Satze abgebrochen und dann mit gutem Grunde, hie und da gebrandmarkt durch Ausrufzeichen oder indignirte Ausrufe des frommen Kritikers: Er will über Religion schreiben und hat selbst keine. — Und ein solcher Mann könnte . . .

Also das sind die Gegenbeweise. Um Behauptungen und Argumente des Autors bekümmert man sich nicht, aber sehr bedeutsam und wiederholt um seinen Stil, seine Person und — seinen Wohnort. Die Hausnummer scheint unbekannt. Das ist noch die alte bewährte Kampfweise der Feinde Huttens, der „Theologisten“. Der Verfasser scheint das vorausgesehen zu haben, da er seine Schrift mit den Worten schloss: „Die Tatsachen sind unumstösslich, die Folgerungen sind logisch, jacta est alea!“ Aber auch diese direkte Herausforderung hat unseres Wissens keinen der Herren gereizt, auf die *Tatsachen* und die *Folgerungen* einzugehen. — Das verständige Publikum hat an solchen Kritiken nur eine Reklame für „2 + 5 = 8“.

Schillers Gedichte. Für das deutsche Volk erläutert von Dr. *Carl Eduard Putsche.* Leipzig, Ed. Wartig. 1884.

Dass Schiller immer noch der Lieblingsdichter des deutschen Volkes ist, das beweisen die fortwährend erscheinenden zahlreichen neuen Auflagen. Der Besitz seiner Werke gilt für jeden Gebildeten als Ehrensache. Aber, meint der Herausgeber, mit dem immer allgemeiner werdenden Besitz habe nicht auch das Verständnis des Dichters Schritt gehalten. In der Tat ist namentlich die Lyrik Schillers durch ihre Gedankentiefe und ihren Schwung der Sprache nicht ein Gegenstand leichter Erholung, sondern ernsten Studiums. Gerade die gehaltvollsten Stücke bedürfen des Kommentars. Der vorliegende Band, der die epischen und lyrischen Gedichte mit Erklärungen am Fusse jeder Seite bietet, wird daher manchem willkommen sein. Ausser sprachlichen und sachlichen Erläuterungen ist jedem Gedichte die Grundidee und der Gedankengang in knapper Form beigegeben. Die Anmerkungen sind im allemeinen zutreffend und erregen nur selten unsern Widerspruch, wie z. B. die Erklärung des Gedichtes „Sehnsucht“, wo der Verfasser das Land mit den schönen grünen Hügeln kurzerhand als das Jenseits, den Strom als den Tod und den Nachen als den frommen Glauben auslegt. — Ein Porträt des Dichters schmückt das Buch. Ein ausführliches Namen- und Wortregister macht es zu sprachlichen Studien und zu Unterrichtszwecken besonders geeignet. *U.*

Leitfaden für den Schreibunterricht im Anschluss an die „Neue Berliner Schreibschule“ von H. C. Otto, städt. Lehrer in Berlin. Preis 2 Fr. Berlin und Leipzig, Verlag von Jul. Klinkhardt. 1884.

Die Schrift, 68 Seiten haltend, zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste, bloss 6 Seiten haltend, verbreitet sich über die schädlichen Folgen einer unangemessenen Körperhaltung beim Schreiben, die gesundheitsgemässe Körperhaltung, das Taktiren, die Beschaffenheit des Schreibmaterials und die Eigenschaften einer guten Schrift. Über absolute Schriftgrösse, über den Wechsel der Schriftgrösse, über die Bedeutung der Schreibvorlagen und andere wichtige Punkte verbreitet sich der Leitfaden nicht. Auch ist, was über die Mittel zur Anregung einer guten Handschrift geboten ist, nur unvollständig. — Im zweiten Abschnitt, 55 Seiten umfassend, wird an jedem Buchstaben der deutschen Kurrent- und lateinischen Kursivschrift gezeigt, wie die Form entsteht und welche Gesetze bezüglich der Richtung, Ausdehnung und Stärke der einzelnen Striche zu beachten sind. „Ein blosses Vorschreiben und mechanisches Nachschreiben“, sagt der Verfasser, „führt nicht zum Ziel. Die Kinder müssen auch im Schreibunterricht zum Denken angeleitet und befähigt werden, jeden Schriftzug mit Verständnis auszuführen.“ — Unser Urteil über den „Leitfaden“ von C. Otto geht kurz dahin: Wer im Besitze von methodischen Anleitungen für den Schreibunterricht ist, wie sie von den Schweizern Baumgartner, Hübscher, Schoop u. a. herausgegeben worden, der hat schon weit mehr, als in dem genannten Leitfaden geboten wird; wer dagegen noch jeglicher methodischen Anleitung für das Fach des Schreibens entbehrt, mag immerhin zu der vorliegenden Schrift greifen; er wird sie nicht aus der Hand legen, ohne manchen nutzbaren Wink empfangen zu haben. *—r.*

Anzeigen.

Ausschreibung.

Nachbezeichneter Lehrstuhl an der staatswissenschaftlichen Fakultät der zürch. Hochschule wird behufs Wiederbesetzung zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

Staatsökonomische Fächer und **Verwaltungslehre.**

Die gesetzliche Jahresbesoldung für eine ordentliche Professur bei der Verpflichtung zu Vorlesungen von mindestens 10—12 wöchentlichen Stunden beträgt ausser den gesetzlichen Kollegiengeldern 4000 Fr.

Schriftliche Anmeldungen sind bis 15. November der Erziehungsdirektion, Herrn Regierungsrat J. E. Grob, einzureichen.

Zürich, 30. Oktober 1884. Vor dem Erziehungsrate:
(H 3559 Z) Der Sekretär: **C. Grob.**

Vorrätig in **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld:

Lerne ein Handwerk!
Ein Ratgeber
bei der
Wahl eines gewerblichen Berufes.
Von
August Krebs,
Hauptlehrer und Vorsitzender des Mühlhäuser Gewerbevereins.
Preis broschirt Fr. 1. 35, geb. Fr. 2. —.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlag der Schulbuchhandlung Antenen in Bern.

Sterchi, Kleine Geographie der Schweiz, zweite, umgearbeitete Auflage mit einem Anhang, enthaltend: das Wichtigste aus der allgemeinen Geographie br. 45 Rp.

— — **Einzeldarstellungen** aus der Allgemeinen und Schweizergeschichte, neue Auflage geb. 70 Rp., br. 50 Rp.

König, Schweizergeschichte, neue bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage, geb. 70 Rp.

Jakob, F., Geographie des Kantons Bern mit einem Handkärtchen als Gratisbeilage geb. 40 Rp.

Anderegg, Der obligatorisch geforderte Stoff für den Unterricht in der **Naturlehre** mit 80 Illustrationen br. 50 Rp.

Marti, Rechnungsbeispiele aus der Bruchlehre kart. 45 Rp.

— — Mündliche Beispiele samt **Schlüssel** zu obigem kart. 70 Rp.

Wittwer, Wörterschatz kart. 40 Rp.

— — **Die neue Orthographie** 5 Rp.

Rufer, H., Exercices et lectures I Avoir Être geb. Fr. —. 90.
— — „ „ „ II Verbes réguliers „ 1. —.
— — „ „ „ III „ irréguliers „ 1. 40.
— — **Schlüssel** zum III. Teil br. 60 Rp.

Stalder, Zwei- und dreistimmige Liederklänge br. 35 Rp.

Historische Wandkarte der Schweiz mit ihren Grenzgebieten, 153 cm hoch 115 cm breit, für den Unterricht in der Geschichte und Geographie, aufgezogen mit Stäben 20 Fr.

Schweiz. Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln unaufgezogen à 3 Fr. Auf Karton mit Oesen, fertig zum Gebrauch, 4 Fr. — Dieses Werk ist in sämtlichen Primarschulen des Kantons Solothurn sowie in vielen ostschweizerischen Schulen eingeführt.

Auf Wunsch zur Einsicht.

Wie ist das Kunstgewerbe in der Schweiz zu heben und zu pflegen?

(Referat für die Jahresversammlung der thurg. gemeinnützigen Gesellschaft 1884.)

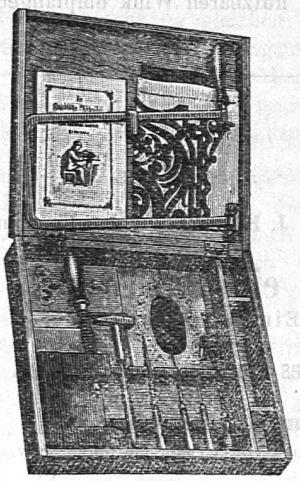
Von

Professor Schoop in Zürich.

60 Seiten gr. 8°. Elegant geheftet. **Preis 1 Fr.**

Frauenfeld, Verlag von J. Huber.

Ein sehr beachtenswerter Beitrag eines Fachmannes zu einer allseitig besprochenen wichtigen Zeitfrage.



Laubsägekasten Nr. 2.
(1/10 natürl. Grösse.)

Laubsäge-Werkzeuge,

einzeln oder zusammengestellt auf **Brettern,** à Fr. 5. 50 Rp. und Fr. 7. —, in **Kästchen** à Fr. 8. —, 11. —, 12. —, 15. —, 18. —, 20. —, in **Schränken** à Fr. 25, **Laubsägemaschinen** à Fr. 10. — und Fr. 20. —, **Laubsägeholz, Vorlagen** auf **Papier,** deutsche und feinste italienische, auf **Holz gezeichnet** (schablonirt) und auf **Holz lithographirt** (ganz neu patentirt), **Beschläge** für fertige Arbeiten, sowie die übrigen Utensilien empfehlen in reichhaltigster Auswahl

Lemm & Sprecher,
St. Gallen.

Preislisten und Vorlagenkataloge stehen gerne zu Diensten. (M. ag. 1666 Z)

Neuer Gesangstoff.

Das neue (8.) Heft meiner **„Liederhalle“** ist erschienen und kann fortan bezogen werden. Preis bis Ende November 15 Rp.; später 20 Rp.

Innert wenigen Tagen wurden **ca. 2000** Ex. bestellt.

F. Schneeberger in Biel.

Woodwards-Werkzeug:

Ein Instrument mit Stahldiamant, schneidet Glas besser als der gewöhnliche Diamant; daran ferner ein Zapfenzieher und Radirer. Man wetzt Messer und Schere vorzüglich und schneidet Papier mit Leichtigkeit. Auch ist ein kleiner Hammer daran. Preis 1 Fr. 50 Rp. (kleinere Nummer), nicht 3 Fr., wie es irrtümlich in meinem ersten Inserate hiess. Wer schon das Werkzeug bezog, kann dasselbe per Nachnahme des vollen Betrages seiner Ausgaben retour senden. Achtungsvollst

Frau C. **Moos,** Aathal, Zürich.

Im Verlag der **J. Dalp**'schen Buchhandlung (K. Schmid) in **Bern** erschien und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Stucki, G., Reallehrer in Basel, **Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule.**

I. Teil. **Botanik.** Preis kart. Fr. 1. —
II. „ **Zoologie.** „ „ „ 1. 50
III. „ **Mineralogie.** „ „ „ —. 40

— — **Natur — Mensch — Gott.** Populärwissenschaftliche Abhandlungen für Lehrer und gebildete Laien aller Stände. Preis br. 6 Fr.

Heute ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Pädagogischer Jahresbericht
von
1883.

Im Verein mit
Binkau, Eckardt, Eichler, Emericzy, Flinzer, Freytag, Gottschalg, Hauschild, Kleinschmidt, Lüben, Oberländer, Richter, Rothe, Zimmermann
und mit dem
Archivbureau der schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich
bearbeitet und herausgegeben
von
Dr. Friedr. Dittes.
36. Jahrgang.

gr. 8. 55 Bogen, geh. Preis Fr. 13. 35.
Leipzig, den 23. Oktober 1884.
Friedr. Brandstetter.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Allgem. Weltgeschichte
von
Th. Flathe, G. Hertzberg, Ferd. Justi, v. Pflugk-Hartung, M. Philippson.

10 Bände mit ca. 2000 kulturhistorischen Abbildungen, Portraits, Beil. u. Karten.

Dieses hervorragende Geschichtswerk erscheint in etwa 140 wöchentlichen Lieferungen à Fr. 1. 35.

Zur Entgegennahme von Bestellungen empfiehlt sich

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.